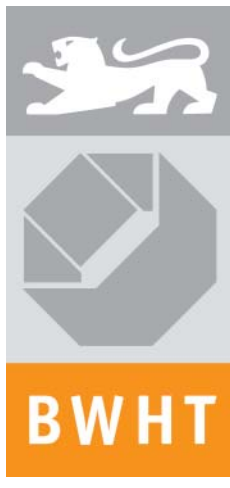




*Position Handwerk und Hochschule
des Baden-Württembergischen Handwerks*







Inhaltsverzeichnis

Position Handwerk und Hochschule



Kurzfassung	4
Bildungspolitische Herausforderungen	8
Ziele des Handwerks	10
Studien- und Verzahnungsmodelle	11
Gleichwertigkeit	17
Technologietransfer und Forschung	17
Rolle und Beitrag des Handwerks	22
Fazit und Forderungen	23



Position zur Hochschulpolitik des Baden-Württembergischen Handwerks

Die Fachkräfte sind für die Wettbewerbsfähigkeit und Zukunftsfähigkeit des Handwerks entscheidend. Sie sorgen maßgeblich für die Qualität der Betriebe mit ihren Leistungen. „Handwerk – das Unternehmen Mensch“ fordert daher moderne und an den Anforderungen der Betriebe orientierte Lösungen, um den Bedarf an qualifizierten und motivierten Nachwuchskräften zu decken. Denn im Handwerk werden zunehmend Qualifikationen notwendig, die koordinierende und kooperative Aufgaben an der Schnittstelle zwischen den Gewerken, aber auch zwischen Handwerk und der Hochschule, Industrie und Forschung bewältigen und damit Technologietransfer sowie die Leistung von handwerklichen Komplettlösungen realisieren können.

Der Fachkräftemangel vergrößert sich von nun an alleine aufgrund der demografischen Entwicklung. Die Bevölkerung respektive die Belegschaften in den Unternehmen altern. Damit rückt qualifizierter Nachwuchs für die aus dem Erwerbsleben ausscheidenden Erwerbsjahrgänge – insbesondere Betriebsinhaber mit Meisterbrief – nicht in ausreichender Zahl nach. Auch haben technischer Fortschritt und Internationalisierung die Nachfrage nach gut qualifizierten Mitarbeitern in allen Teilen der Wirtschaft deutlich erhöht. Der Bedarf an höheren Qualifikationen wird in Zukunft weiter steigen. Dies gilt auch und gerade für das Handwerk: Produkte, Aufgaben und Abläufe werden zunehmend komplexer und der Grad der Technisierung nimmt zu. Darüber hinaus fordert ein erfolgreiches kundenorientiertes Handwerk in besonderer Weise kommunikative Fähigkeiten, Dienstleistungsverständnis, gewerkeübergreifende Lösungen sowie eine strategische Ausrichtung des Betriebs.

Gleichzeitig setzt sich auf Seiten der potenziellen Nachwuchskräfte ein mangelndes Interesse an Handwerksberufen bei Schulabsolventen mit mittlerem Abschluss und insbesondere mit Abitur in gravierender Weise fort. Leistungsstarke Jugendliche schlagen mehr und mehr einen Ausbildungsweg ein, der über den

Erwerb der Studienberechtigung den Zutritt zu einem Hochschulstudium ermöglicht, während sie in früheren Jahrzehnten vielfach noch eine duale Ausbildung als attraktives Berufsziel sahen und eine Karriere im Handwerk wählten.

Wer auch in Zukunft motivierte Fachkräfte qualifizieren und beschäftigen will, muss bereits heute konsequent um leistungsstarke Jugendliche werben. Vor allem müssen die beruflichen Möglichkeiten und Führungspositionen im Handwerk überzeugend vermittelt werden: Das Handwerk muss neben Ausbildungsqualität vor allem attraktive Ausbildungsangebote und Karrierewege für unterschiedliche Zielgruppen bieten. Deshalb müssen die Betriebe

- ▶ eine weitsichtige Personal- und Organisationsentwicklung strategisch betreiben;
- ▶ die Beschäftigungs- und Erwerbsperspektiven von Hochschulabsolventen in den Betrieben verbessern;
- ▶ die eigenen Ausbildungs- und Fortbildungsangebote stärker mit den Hochschulen verzahnen;

um leistungsstarken Nachwuchskräften Perspektiven zu bieten und sie für das Handwerk und seine Leistungsfähigkeit zu gewinnen. Dies setzt auch die Gestaltung entsprechender Rahmenbedingungen im Hochschulbereich, das Angebot praxisorientierter Studienangebote sowie die Kooperationsbereitschaft zwischen den Partnern Wirtschaft und Hochschule voraus.

Die handwerkliche Qualifikation zeichnet sich durch eine sehr enge Berufsbezogenheit aus. Die Qualifikationen sind neben ihrer Befähigung zur fundierten beruflichen Handlungsfähigkeit zugleich Abgrenzungsmerkmale zwischen den einzelnen Gewerken.

Inzwischen fordert die Realität am Markt Leistungen nicht mehr nur in Bezug auf die beruflich sektorale Qualifikation im erlernten Beruf, sondern verlangt die Bereitstellung umfassender und fachübergreifender Leistungen, die technisches und organisatorisches Zusammenwirken unterschiedlicher Handwerksberufe in Kombination mit Management- und Innovationsaufgaben erfordern. Beispielhafte Handlungsfelder sind

Facility Management, Ausbau, Rückbau oder neue Umwelttechnologien.

Die Ausbildungsgänge der handwerklichen Bildungsangebote zum Gesellen und Meister sind nicht ausreichend auf die Vermittlung berufsübergreifenden systematischen Wissens ausgerichtet. Hier kann die Hochschule oberhalb des Meisterniveaus anders gelagertes Verknüpfungswissen anbieten und Fähigkeiten auf der Basis beruflicher Qualifikationen erweitern. In dieser Kombination tragen Studiengänge und Weiterbildungen, aber auch Kooperationen mit Hochschulen und Forschungseinrichtungen zu einer verbesserten Marktpositionierung des Handwerks und seiner Betriebe bei.

Forschungskooperationen

Der Professor-Adalbert-Seifriz-Preis zeichnet jährlich innovative Produkte, Verfahren und Dienstleistungen in beispielhafter Zusammenarbeit von Handwerksbetrieben und Wissenschaft aus. Preisträger und ausgezeichnete Entwicklungen unter



www.handwerk-bw.de/seifrizpreis

Der Baden-Württembergische Handwerkstag formuliert daher, wie die Bildungslandschaft an der Schnittstelle Handwerk und Hochschule gestaltet sein muss, damit

- ▶ der Fachkräftebedarf des Handwerks auch in Zukunft gedeckt werden kann
- ▶ Durchlässigkeit an der Schnittstelle von Handwerk und Hochschule gewährleistet ist
- ▶ Studiengänge für beide Seiten nutzbar gemacht werden können
- ▶ Innovationen und Praxisanforderungen neuer Technologien in Einklang gebracht werden
- ▶ Querschnittsaufgaben innerhalb des Handwerks und über das Handwerk hinaus bewältigt werden können
- ▶ berufliche Abschlüsse national und international adäquat eingeordnet und bewertet werden.



Bildungspolitische und gesellschaftliche Veränderungen, steigende Anforderungen durch den Wandel in der Berufs- und Arbeitswelt, der Fachkräftebedarf und die Sicherung der Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit sowie das Bildungs- und Berufswahlverhalten insbesondere leistungsstarker Personen fordern neue Wege im Handwerk.

Neben fachlich fundierter Expertise und breiter Handlungskompetenz der Handwerkerinnen und Handwerker sind zunehmend überfachliche und Management-Kompetenzen erforderlich. Diese werden im traditionellen Bildungssystem des Handwerks nicht in ausreichendem Maße gefördert. Querschnittskompetenzen, Abstraktionsfähigkeit und strategische Qualitäten werden dagegen vor allem in der hochschulischen Ausbildung entwickelt. In gegenseitiger Ergänzung nimmt daher das baden-württembergische Handwerk an der Schnittstelle zur Hochschule vor allem folgende Schwerpunkte in den Blick:

- ▶ Die Gleichwertigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung
- ▶ Studienangebote, die einen Mehrwert für das Handwerk bieten
- ▶ Kooperationen mit Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Innovationsnetzwerken

Gleichwertigkeit

Hochwertige Qualifikationen und Abschlüsse können durch eine berufliche oder akademische Ausbildung gleichermaßen erworben werden. So werden Meistertitel und der Bachelorabschluss zwar auf unterschiedlichen Wegen absolviert, im Ergebnis befähigen aber nachweislich beide zu verantwortungsvollen Führungspositionen. Die Empfehlung der Kultusministerkonferenz vom März 2009 zur Öffnung des Hochschulzugangs für beruflich Qualifizierte bestätigt die Gleichwertigkeit allemal. Diese muss daher auch in der international verständlichen Bezeichnung „Bachelor Professional“ für den Meistertitel Ausdruck finden.

Studienangebote

Ein grundständiges Studium in der Form dualer Studiengänge verbindet einen ersten Hochschulabschluss und einen handwerklichen Lehrabschluss oder intensive Praxisphasen. Duale Studiengänge sind sinnvolle alternative Angebote zu dem weiterhin zu präferierenden handwerkstypischen Bildungsweg über Handwerkslehre, Gesellentätigkeit und Meisterausbildung. Sie sind ein attraktives Einstiegsangebot für leistungsstarke junge Menschen in eine Karriere im Handwerk, insbesondere für Abiturienten*. Bereits jetzt ist zu beobachten, dass Kinder aus Handwerksunternehmerfamilien die Lehre und/oder die Meisterausbildung durch technische oder kaufmännische Studiengänge ersetzen oder diese verknüpfen.

Das Angebot eines Studiums als Weiterbildung richtet sich an handwerklich qualifizierte Fachkräfte, Gesellen mit Berufspraxis und Meister oder Techniker. Durch diese weitere Qualifizierung soll der handwerkliche Bildungsweg nicht ersetzt, sondern ergänzt werden. Ergänzungsfelder liegen insbesondere im Bereich der die einzelnen Handwerksberufe übergreifenden Themen. Denn hier liegen auch die künftigen Marktherausforderungen für das Handwerk, beispielsweise in den Themenfeldern Gebäudeenergieeffizienz, erneuerbare Energien oder Facility-Management, aber auch in der Lebensmitteltechnologie oder der ingenieurwissenschaftlichen Ergänzung handwerkspraktischer Kompetenzen.

Kooperationen

Die generelle Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und Handwerk muss auf eine breitere Basis gestellt und damit verbessert werden. Im Fokus stehen insbesondere die handwerklichen Bildungsstätten und fachbezogenen Kompetenzzentren, Forschungs- und universitäre Bildungseinrichtungen sowie Innovationsnetzwerke. Hier bietet sich ein breites Spektrum von Aktivitäten, das von Partnerschaften zwischen den Einrichtungen der beiden Bereiche Handwerk und Hochschule über Strategiegruppen von Wissenschaftlern und Handwerkern, Einbindung von Studierenden bis hin zu dem Austausch von Lehrpersonal und das Angebot von Sommerakademien reicht.

* Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die explizite Nennung beider Geschlechter verzichtet, gemeint sind im folgenden Text immer Personen beider Geschlechts.

Folgerungen und Forderungen

Drei Aspekte prägen die aktuelle Situation im Handwerk. Die Betriebe haben zunehmend Probleme bei der Rekrutierung von Führungskräften. Sie brauchen das betriebliche Knowhow von gut ausgebildeten Mitarbeitern, aber es fällt ihnen schwer, qualifizierte Führungskräfte zu binden oder externe Bewerber für ihr Unternehmen zu gewinnen. Gleichzeitig erschwert die allgemeine Tendenz im Bildungswesen hin zu höheren Abschlüssen mit der Zielrichtung Studium die Sicherung des benötigten Fachkräftebedarfs. Immer weniger Schulabgänger nehmen das Handwerk als lohnende Alternative zu einer akademischen Ausbildung wahr. Parallel dazu gewinnt die Vernetzung von Handwerksleistungen an Bedeutung. Damit sind fachübergreifende, personale und soziale Kompetenzen gefragt, die weit über gewerkespezifisches Wissen hinausgehen.

Auf diese Herausforderungen muss das Handwerk reagieren. Es muss gelingen, potenziellen Nachwuchskräften attraktive Entwicklungsmöglichkeiten aufzuzeigen und die Durchlässigkeit der Qualifizierungswege von der beruflichen Bildung bis zum Studium an Eltern, Schüler und Lehrkräfte zu kommunizieren. Daraus ergeben sich drei wesentliche Handlungsfelder an der Schnittstelle zur Hochschule:

1.) Grundständige duale Studiengänge (für Abiturienten)

- ▶ Studiengänge auf der Basis der handwerklichen Berufsstrukturen in dualer Form
- ▶ Bachelor- und Gesellenausbildung nach dreieinhalb bis fünf Jahren
- ▶ Keine Verbindung von Bachelor- mit Meisterausbildung ohne Gesellenausbildung

2.) Studium als berufliche Weiterbildung für handwerkliche Themenfelder (für beruflich Qualifizierte)

- ▶ Studiengänge in berufsbegleitender Form
- ▶ Definition von berufsübergreifenden Themenfeldern, für die akademische Abschlüsse sinnvoll sind (z. B. Bauen im Bestand, dezentrales Energiemanagement, Gesundheit und Ernährung, Gestaltung)
- ▶ Spezifische Curricula, bei denen der Einstieg auf der Grundlage praktischer Projekte erfolgt und anhand derer dann die propädeutischen Grundlagen des Studiums (Mathematik, Physik, Englisch etc.) entwickelt werden
- ▶ Systematisierte Anrechnung beruflicher Qualifikationen auf ein Studium

3.) Verbindung Handwerk und Hochschule durch verstärkte Kooperationen

- ▶ Mitwirkung von Vertretern der Handwerksorganisationen und des Handwerks in Hochschulräten
- ▶ Partnerschaftsabkommen zwischen Hochschulen und Bildungsakademien, insbesondere Kompetenzzentren
- ▶ Stärkere Zusammenarbeit in den Bereichen Netzwerke, Innovation und angewandte Forschung
- ▶ Stiftungsprofessuren des Handwerks an den Hochschulen
- ▶ Sommerakademien für Handwerker an den Hochschulen (wissenschaftliche Weiterbildung)



Bildungspolitische Herausforderungen

Die Entwicklung des Erwerbstätigenpotenzials, Veränderungen in der Arbeitswelt und in der Bildungslandschaft sind wesentliche Faktoren, die den Fachkräftebedarf des Handwerks beeinflussen. Sie lassen sich anhand der demographischen Entwicklung, steigenden Qualifikationsanforderungen und einer zunehmenden Akademisierung der Gesellschaft aufzeigen.

Demografischer Wandel

Der Wettbewerb um gute und leistungsfähige Nachwuchskräfte nimmt aufgrund der Bevölkerungsentwicklung wie auch durch andere gesellschaftliche Veränderungen zu. In der öffentlichen Wahrnehmung bieten Industrie und schulische sowie akademische Bildungsgänge vermeintlich bessere und attraktivere Perspektiven. Während dieser Wahrnehmung durch Aufklärung, Marketing und einer deutlichen Steigerung des Handwerksimages begegnet werden kann, ist dies bei den klaren Fakten sinkender Schülerzahlen und rückläufigen Bewerberzahlen im Handwerk bei oftmals mangelnder Ausbildungsreife der Lehrstellenbewerber dem Handwerk aus eigenen Kräften nicht möglich.

Das Handwerk ist Hauptausbilder von Haupt- und Realschülern. Bei zurückgehenden Schülerzahlen und dem Trend zur Höherqualifikation verstärken sich die Probleme des Handwerks, patente und leistungsstarke Schulabsolventen zur Nachwuchssicherung bei steigenden beruflichen Anforderungen zu rekrutieren. So sank der Übertritt auf eine Hauptschule in Baden-Württemberg inzwischen unter 25 Prozent der Schüler, ein Trend der sich weiter verschärfen wird. Der Übergang auf ein Gymnasium liegt dagegen bei über 40 Prozent.

Höherqualifikation und Akademisierung der Gesellschaft

Der Trend zur Höherqualifikation zeigt sich im allgemeinen (Aus-)Bildungsverhalten der Gesellschaft. Der Blick auf die Entwicklung der Schülerzahlen in Baden-Württemberg verdeutlicht, dass sich dieser Trend der Höherqualifizierung im Schulwesen in den kommenden Jahren noch verstärken wird. Viele der

Hauptschüler folgen dem Trend der Leistungssteigerung dagegen nicht. Die Zahl der nicht ausbildungsfähigen Jugendlichen ist weiterhin deutlich zu hoch, wie die Erfahrungen der Handwerksbetriebe und auch Bildungsstudien belegen.

Flexibilität, Karriereoptionen, Image und Studienabschluss sind gerade bei leistungsstarken Schülern entscheidende Kriterien bei der Berufswahl, denen insbesondere durch höhere Schulabschlüsse und/oder akademische Laufbahnen Rechnung getragen wird. Die Entwicklung der Übergänge von Schulabgängern in Baden-Württemberg zeigt, dass ein akademischer Karriereweg für leistungsstarke Nachwuchskräfte vielfach attraktiver ist als eine berufliche Ausbildung.

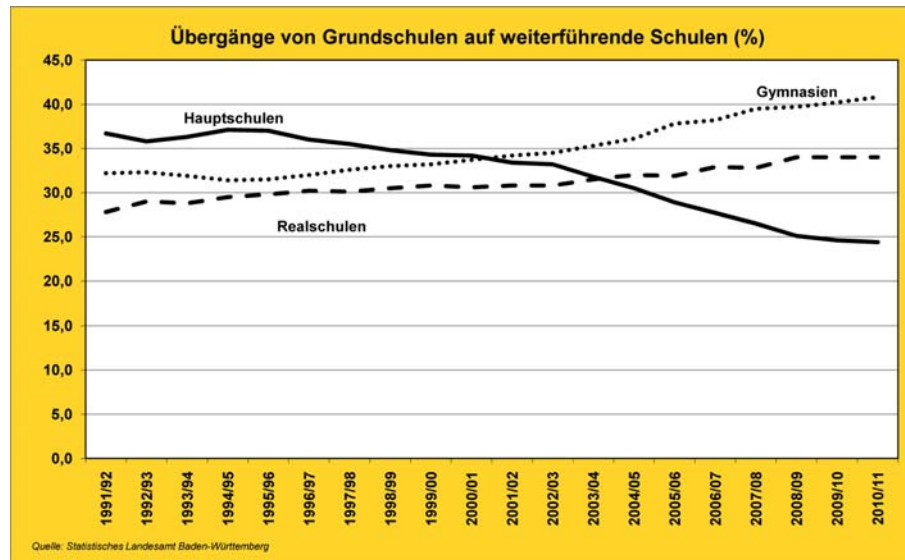
In Kombination mit der demografischen Entwicklung führt dies dazu, dass sich das klassische Reservoir an Haupt- und Realschülern für den gut qualifizierten Nachwuchs an Fachkräften im Handwerk und selbstständigen Handwerksmeistern in den nächsten Jahren weiter erheblich ausdünnen wird. Es kommt hinzu, dass gerade in Baden-Württemberg eine große Anzahl der Realschulabsolventen mit rund einem Viertel eines Jahrgangs an beruflichen Schulen ebenfalls die Studienberechtigung erwirbt. Das Handwerk wird daher zur Sicherung seiner eigenen Zukunftsfähigkeit verstärkt darauf angewiesen sein, Nachwuchskräfte unter denjenigen zu rekrutieren, denen die Möglichkeiten eines akademischen Bildungsweges offenstehen.

Höherqualifikation, Anforderungen, Komplettlösungen

Der Trend zur Höherqualifikation geht insbesondere mit den konkreten Anforderungen der Berufs- und Arbeitswelt einher. Für Handwerksbetriebe wird es immer wichtiger, regelmäßig Produkt-, Dienstleistungs- und Verfahrensinnovationen vorzunehmen, neue und innovative Geschäftsfelder zu besetzen, den immer kurzfristigeren Entwicklungszyklen von Produkten und Technologien fachlich zu entsprechen sowie Kunden das fundierte und aktuelle handwerkliche Know-how anbieten zu können. Dies alles muss mit einem hohen Maß an Dienstleistungs- und Kundenorientierung verknüpft werden. Auch nimmt die Bedeutung

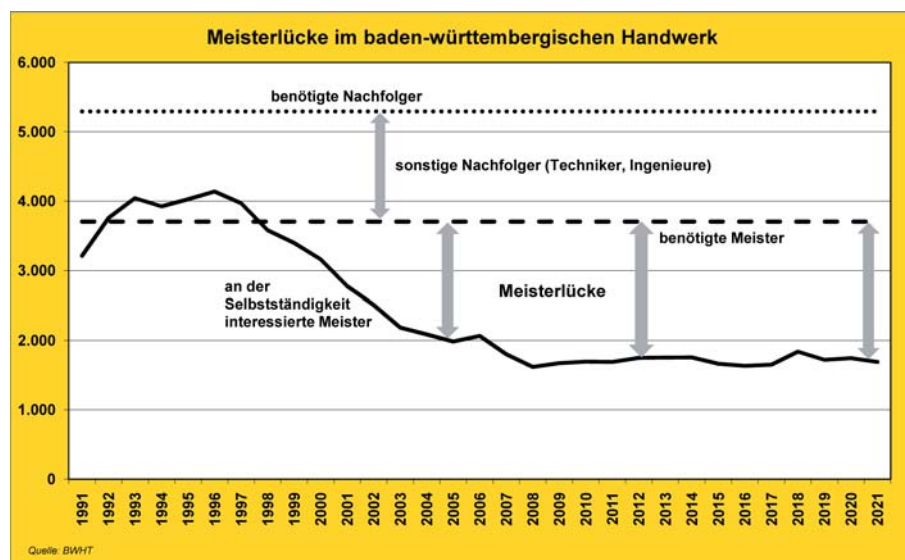
von Geschäftskontakten mit ausländischen Partnern zu, die internationale Berufskompetenzen erfordern. Die steigenden Anforderungen und der Trend zur Höherqualifikation sind Ausdruck der Entwicklung hin zur Wissensgesellschaft. Gefragt sind dauerhafte Lernbereitschaft und -fähigkeit sowie verstärkt Methodenwissen, damit Kompetenzen immer wieder neu angeeignet und erweitert werden können. Lernen, Flexibilität und Anpassungs- sowie Abstraktionsvermögen werden zu Basisqualifikationen, um die raschen Veränderungen in Beruf und Arbeitswelt bewältigen zu können.

Fragen des Kundenauftrags sein, der die gesamte Leistung im Blick hat. Die sich rasch weiterentwickelnden Tätigkeitsstrukturen im Handwerk setzen



Gleichzeitig nimmt bei der Nachfrage nach Handwerksleistungen der Trend zum Angebot gewerkeübergreifender Komplettlösungen weiter zu. Die Konsequenz ist, dass Berufsgrenzen in den Betrieben verwischen und überfachliche wie auch übergreifende Qualifikationen für den Gesamtauftrag an Bedeutung zunehmen. Handwerksbetriebe können hierauf mit gewerkeübergreifender Aufstellung der Belegschaft, Abkommen mit Subunternehmern oder Netzwerken reagieren. Dies stellt aber deutlich höhere Anforderungen an die Beschäftigten, an die Auftragsabwicklung und an das Selbstverständnis des Betriebes. Die Mitarbeiter müssen mit den veränderten Anforderungen vertraut sein und beim Kunden kompetenter Ansprechpartner in allen

auch bei Nachwuchskräften neue und zusätzliche Handlungskompetenzen voraus: Die Anforderungen an die Fachkräfte steigen, erfordern verstärkt überfachliche kommunikative, koordinierende und strategische Qualifikationen und sind insgesamt weitaus komplexer geworden.





Nachfolgeproblematik im Handwerk

Handwerksmeister als Betriebsinhaber und -leiter sichern den Fortbestand des Handwerks. Ausscheidenden Betriebsinhabern muss daher eine ausreichende Zahl geeigneter Nachfolger oder Neugründer gegenüberstehen. Allerdings ergab eine Umfrage des forsa-Instituts zum „Bild des deutschen Handwerks bei den Bürgern“ im Jahr 2008, dass das Handwerk bei der Bewertung von Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren – im Gegensatz zur älteren Generation – einen schlechten Stand vor allem als Arbeitgeber und Berufsperspektive einnimmt. Dies bestätigt die mangelnde Attraktivität einer beruflichen Laufbahn im Handwerk, insbesondere bei guten Schülern.

Vor dem Hintergrund sinkender demografischer Raten rechnet das Volkswirtschaftliche Institut für Mittelstand und Handwerk Göttingen (IFH) mit einem bundesweiten Rückgang der Meisterzahlen von heute bis 2014 um 28 Prozent. Eigene Berechnungen des BWHT ergeben einen Bedarf von rund 6.300 Betrieben, die übernommen oder neu gegründet werden müssen, damit der Betriebsbestand konstant bleibt.

Nach der BWHT-Meisterprognose wird sich das Delta zwischen benötigten Betriebsnachfolgern und Meistern mit Selbstständigkeitswunsch in den nächsten Jahren weiter vergrößern, wenn auch demografiebedingt noch weniger Gesellen eine Meisterprüfung ablegen. Schlossen im Jahr 1995 noch 7.160 angehende Meister mit Erfolg ab, so nahm deren Zahl seit dem Jahr 2000 deutlich ab. In den vergangenen drei Jahren weist die Statistik eine vergleichbare Zahl von Meisterprüfungen in Baden-Württemberg zwischen 3.200 und 3.500 Absolventen und damit eine klaffende Lücke auf. Damit wird für das Jahr 2020 eine Meisterlücke von bereits 2.100 Meistern prognostiziert.

Bei der Entwicklung der Schulabgänger und einer zugleich zunehmenden Zahl von ausscheidenden Fachkräften und Betriebsinhabern wird sich die Nachfolge- bzw. Übernahmeproblematik im Handwerk weiter verschärfen.

Ziele des Handwerks

Die Nachwuchssicherung, Qualifizierung von Führungskräften sowie Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit sind zentrale und zukunftsweisende Aufträge der Handwerksbetriebe. Um den bildungspolitischen Herausforderungen und der fortschreitenden Technologisierung, schnellen Produktzyklen, der Umweltorientierung und neuen Geschäftsfeldern erfolgreich begegnen zu können, erfordert dies die Platzierung am Markt, Innovationsfähigkeit sowie die fachliche und überfachliche Qualifikation der Fachkräfte und Sicherung der Betriebsnachfolge.

Damit das Handwerk für die künftigen Aufgaben gewappnet ist, sind verstärkt strategische, fachübergreifende und Managementeigenschaften erforderlich. Notwendig wird zunehmend eine verstärkte Kooperation und Koordination für Projekte der Handwerkswirtschaft, beispielsweise auch an der Schnittstelle zu Ingenieurleistungen. Diese überfachlichen Fähigkeiten sind im Handwerk noch deutlich unterrepräsentiert, die Betriebsform „gewerkeübergreifender Zusammenarbeit“ wird aber deutlich zunehmen. Dies erfordert entsprechende Qualifikationen der künftigen Unternehmer- und Führungsgeneration. Genau diese Qualifikationen werden jedoch in der Orientierung auf eine umfassende Handlungskompetenz in den Handwerksberufen kaum ausgebildet. Daher geht das Handwerk auf die Wissenschaftsseite als Partner und in Ergänzung der beruflichen Bildungsleiter zu.

Die Entwicklungen in der Arbeitswelt lenken den Blick der Betriebe auch auf einen relativen, aber steigenden Bedarf an akademischer Bildung im Handwerk und auf einen deutlichen Ausbau der Kooperationen an der Schnittstelle zur Hochschule. Mit attraktiven und zeitökonomischen Wegen sowie Führungspositionen in den Betrieben will das Handwerk leistungsstarke Nachwuchskräfte gewinnen und die Schnittstelle zur Hochschule aus dem Handwerk heraus stärken.

Mit Blick in die Zukunft sind für das Handwerk alle Stufen zur Gewinnung und Ausbildung geeigneter Fachkräfte entscheidend.

Dies bedeutet, die Attraktivität einer beruflichen oder praxisorientierten Karriere im Handwerk zu steigern, das Angebot an arbeitsmarktrelevanten Studienangeboten auszubauen sowie die Wettbewerbsfähigkeit durch den Ausbau der Schnittstelle zur Hochschule zu erhöhen. Die zentralen Leitmotive sind:

- ▶ Fachkräfte für das Handwerk gewinnen
- ▶ Durchlässigkeit erhöhen
- ▶ Gleichwertigkeit sichern
- ▶ Technologietransfer ermöglichen
- ▶ Kooperationen eingehen
- ▶ Handwerk und Hochschule annähern.

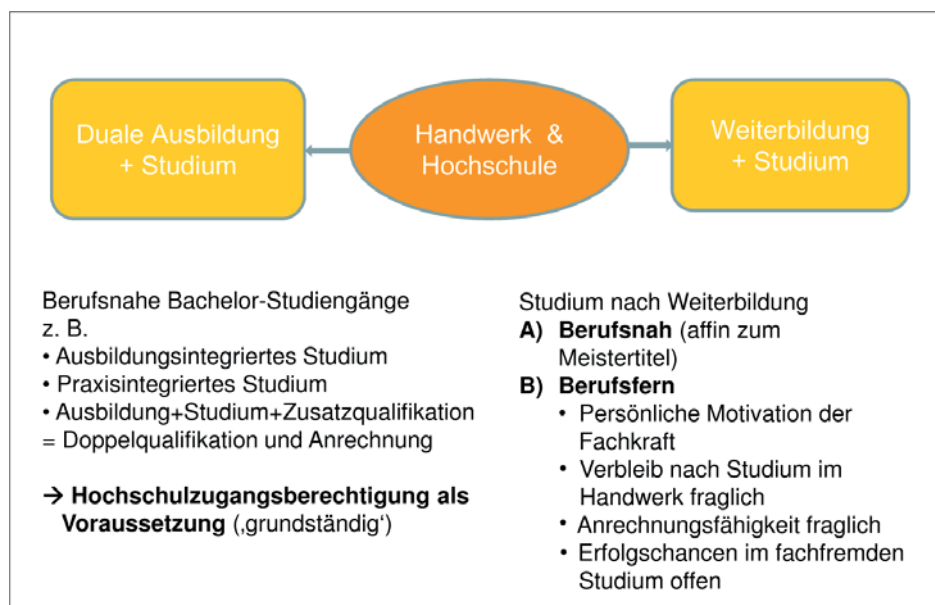
Studien- und Verzahnungsmodelle

Die Berufsausbildung in Deutschland ist im internationalen Vergleich leistungsstark, die ausgebildeten Facharbeiter und Meister gehören zum Rückgrat der deutschen Wirtschaft. Aufgrund des bereits bestehenden Fachkräftemangels im Handwerk gewinnen Bildungsangebote an oder in Verbindung mit Hochschulen in Ergänzung der beruflichen Bildungswege zunehmend an Bedeutung. Hier kann insbesondere auch auf die neue Öffnung des Hochschulzugangs für beruflich Qualifizierte aufgebaut werden, wonach der Meistertitel und vergleichbare Qualifikationen zur Aufnahme eines Studiums berechtigen. Auch für Gesellen mit Berufserfahrung ist der Weg an die Hochschule möglich. Um den Bedarf des Handwerks an

leistungsstarken Fachkräften und Betriebsnachfolgern zu decken, müssen einerseits grundständige Studienangebote auch am Bedarf der Handwerksbetriebe ausgerichtet werden. Auf diese Weise werden Schulabgänger direkt angesprochen und für eine Karriere im Handwerk gewonnen. Andererseits muss das Angebot an berufsbegleitenden Studienangeboten deutlich ausgebaut werden.

Diese sind inhaltlich sowie didaktisch an die Erfahrung und Wissensbasis von Handwerksmeistern zu knüpfen. Studiengänge sind dann eine Fortsetzung der fachlichen Karriere und dienen als konkrete Personalentwicklungsmaßnahme für Betriebe. Vor allem wird mit handwerksrelevanten Studiengängen aber ein gezielter Nutzen durch den Verbleib der Fachkräfte im Handwerk erreicht. Darüber hinaus kann die Öffnung des Hochschulzugangs für beruflich Qualifizierte auf individueller Ebene genutzt werden. Heute ist der Meistertitel dem Abitur gleichgestellt und ermöglicht den allgemeinen Hochschulzugang für Meister. Damit eröffnet eine berufliche Karriere alle Bildungsoptionen, gewinnt deutlich an Attraktivität und erfährt insgesamt eine Stärkung als Berufsoption.

Die Grafik verdeutlicht die Möglichkeiten von Studienangeboten im Handwerk:



Position Handwerk und Hochschule



a) Grundständige Studienangebote

Um leistungsstarke Jugendliche für das Handwerk zu gewinnen, muss das Handwerk auch hochwertige Ausbildungsmöglichkeiten bieten. Im Bereich des Studiums eignen sich vor allem duale Studiengänge. Sie verknüpfen betriebliche Praxis mit einem Studium und können unterteilt werden in praxisintegrierte, also mit einem hohen Praxisanteil konzipierte Studiengänge wie beispielsweise an der Dualen Hochschule und ausbildungsintegrierte duale Studiengänge, die eine duale Ausbildung mit Gesellenabschluss und einen Studienabschluss kombinieren. Insgesamt haben Absolventen dualer Studiengänge sehr gute Übernahme- und Beschäftigungschancen auf dem Arbeitsmarkt und eine hohe Berufs- und Praxisnähe. Duale Studiengänge ergänzen die Theorie durch einen hohen Anwendungsbezug und Praxiserfahrungen. Daher eignen sich diese besonders für eine spätere Tätigkeit im Handwerk, denn die Umsetzung in der Praxis bleibt weiterhin ein Kernelement des Handwerks.

Es gibt bereits etliche Studiengänge, die speziell auf das Handwerk ausgerichtet sind, wie zum Beispiel der Studiengang BWL-Handwerk an der Dualen Hochschule Stuttgart. Auch gibt es ausbildungsintegrierte duale Studiengänge, die in einem Handwerksberuf ausbilden und mit einem Studium verknüpfen. Allerdings sollte das Angebot an grundständigen, auf das Handwerk ausgerichteten dualen Studienangeboten vor allem in Baden-Württemberg deutlich ausgebaut werden. Insbesondere Studiengänge an (Fach-)Hochschulen, die eine Handwerkslehre integrieren, sollten verstärkt und weiter entwickelt werden.

„Biberacher Modell“

für Holzbau & Projektmanagement

Die Hochschule Biberach und das Kompetenzzentrum Holzbau & Ausbau bieten seit Herbst 2010 einen ausbildungsintegrierten dualen Studiengang an. Der Studiengang verknüpft die Ausbildung zum Zimmerer mit dem Studium zum Ingenieur für Projektmanagement/Bauingenieurwesen und schließt die Weiterbildung zum Polier mit ein. In insgesamt fünf Jahren erwerben die Teilnehmer den Gesellen- und Meisterbrief, die Qualifizierung zum Polier sowie den

Bachelor of Engineering. Das Studienangebot ist in drei Phasen aufgeteilt: In Phase 1 wird die Zimmererausbildung absolviert (24 Monate), in Phase 2 erfolgt das Ingenieurstudium (7 Semester). Integriert ist eine dritte Phase im 5. Semester: das Praxissemester ermöglicht die Weiterbildung zum Polier und Meister. Der erste Durchgang ist bereits voll ausgelastet, für das kommende Jahr liegt bereits die Hälfte der Anmeldungen vor.

Auch das **Ulmer Modell** mit der Hochschule Ulm verzahnt ein Maschinenbaustudium mit der Lehre zum/zur Feinwerkmechaniker/in. Dieses Modell gibt es seit zirka zehn Jahren und bestätigt die hohe Relevanz und Attraktivität ausbildungsintegrierter Studienangebote für Betrieb und Teilnehmer.

Darüber hinaus können in dualen Studiengängen auch Zusatzqualifikationen wie zum Beispiel die Ausbildereignung, Fremdsprachenzertifikate oder Auslandserfahrung erworben werden, die gegebenenfalls auf eine Weiterbildung angerechnet werden können. Auch werden Verzahnungsmodelle angeboten, die eine duale Ausbildung, eine Weiterbildung und ein Studium kombinieren. Die Handwerkskammer Karlsruhe hat beispielsweise ein solches Modell entwickelt, das eine Gesellenausbildung mit der Meisterqualifizierung und einem Studienabschluss kombiniert. Aus Sicht des Handwerks sollten solche Modelle ausgebaut werden, da diese für leistungsstarke Interessenten hoch attraktive Ausbildungsgänge mit einer hohen Arbeitsmarktrelevanz gerade im Handwerk darstellen. Gleichzeitig ist sicherzustellen, dass komplexe Verzahnungsmodelle akkreditiert werden und insbesondere auch wertvolle Praxisphasen berücksichtigt werden.

Auch regulär angebotene technikaffine Studiengänge können eine Brücke in das Handwerk sein. Bereits heute deckt das Handwerk seinen Bedarf auch durch Betriebsnachfolger mit akademischem Abschluss, so dass Studienabsolventen mit Berufsbezug sehr gute Perspektiven auf Führungspositionen im Handwerk haben. Mit der Einführung der Bachelor-Studiengänge

wurde der bisher fehlende Praxisbezug in Studiengängen zumindest verstärkt und im Zuge der Bologna-Reformen in die Hochschulbildung integriert.

Praxis für Studierende

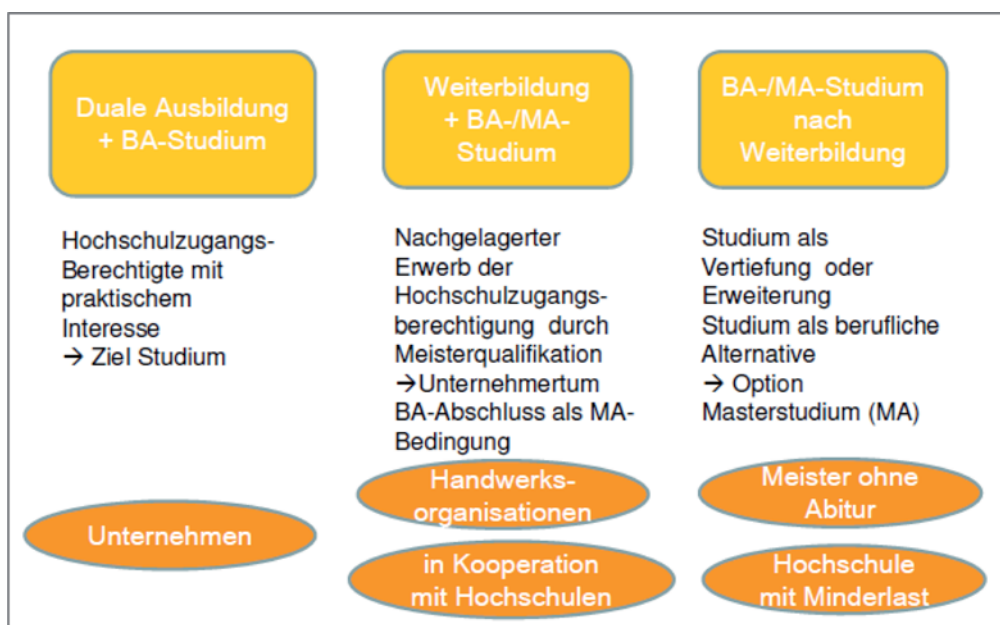
Im Rahmen dualer oder regulärer Studiengänge können Praktika oder Studienarbeiten von Handwerksbetrieben oder -organisationen als feste Partnerschaft oder zu bestimmten Themen angeboten werden – für angehende Lehrkräfte, Kaufleute oder Ingenieure gleichermaßen.

Reguläre Studiengänge können durch den geöffneten Hochschulzugang für beruflich Qualifizierte in ihrer gesamten Breite genutzt werden. Insbesondere Meister ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung haben dadurch die Chance, ein Fach ihrer Wahl an die bisherige Karriere anzuschließen. Mit dem allgemeinen Hochschulzugang werden alle Studienfächer für Meister und vergleichbar Qualifizierte geöffnet und Hochschulen können eine neue Zielgruppe ansprechen, die das bestehende Studienangebot nutzen kann. Ein direkter Nutzen für das Handwerk ist dadurch allerdings kaum zu erwarten, da hier die individuelle Studienwahl im Vordergrund steht und nicht die Verwertbarkeit der

Qualifizierung im Wirtschaftszweig Handwerk. Dennoch ist diese Öffnung zwischen den Bildungssystemen eine entscheidende Erweiterung. Für das Handwerk steht daher die Durchlässigkeit im Vordergrund und die damit verbundene Attraktivitätssteigerung einer beruflichen Laufbahn. Jede Fachkraft erhält somit die Option, ein berufsaffines oder fachfremdes Studium als persönliches Karriereziel zu verwirklichen. Diese Errungenschaft für die berufliche Bildung wurde vom Handwerk lange Jahre eingefordert und wird ausdrücklich begrüßt. Die Grafik stellt die verschiedenen Ansätze von Studienangeboten an der Schnittstelle Handwerk und Hochschule dar.

b) Weiterbildung Studium

Handwerksmeister verfügen – im Gegensatz zu jungen Abiturienten – über umfangreiche Berufserfahrung und Reife sowie fundiertes Fach- und Praxiswissen. Vielfach befinden sie sich bereits in einer Lebensphase mit Verpflichtungen, die ein regelmäßiges Einkommen erfordern. Damit die Aufnahme eines Studiums für diese Zielgruppe überhaupt möglich sowie für Unternehmen nutzbar ist, muss das Angebot an berufsbegleitenden und zielgruppenadäquaten Studiengängen in Baden-Württemberg deutlich zunehmen. Gleichzeitig sollten solche Studienfächer angeboten werden, für die es bei den Betrieben und am Arbeitsmarkt Bedarf gibt.



Denn übergreifende Studiengänge an der Schnittstelle verschiedener Disziplinen werden künftig verstärkt nachgefragt werden.



Interdisziplinäre Studiengänge

Beim Thema „Ausbau“ sind verschiedene Gewerke und Ingenieurleistungen gefragt. So werden Studiengänge an der Schnittstelle verschiedener Berufe und der Gesamtplanung angeboten: Die Fachhochschule Rosenheim bietet das Studium „Holzbau und Ausbau“ an, die Hochschule 21 in Buxtehude „Bauen im Bestand“. Die Hochschule Augsburg bildet zum zertifizierten Fachingenieur Ausbau und im Masterstudiengang „Projektmanagement Bau und Immobilie“ aus etc.

Ein besonderer Fokus ist auf die Zielgruppe selbst zu legen. Denn Meister und anderweitig hoch Qualifizierte, die ihrer bisherigen Laufbahn ein Studium anschließen wollen, verfügen neben persönlicher Reife über ein hohes Maß an Expertenwissen und Fachkompetenz. Aus diesem Grund sieht es das Handwerk als zwingend an, Weiterbildungsstudiengänge didaktisch an die Voraussetzungen der Zielgruppe anzupassen. Dies bedeutet, dass die Studienkonzeption an der Fachkompetenz anknüpfen und zur Wissenschaftlichkeit und Methodik hinführen muss – ein dem Regelstudium konträrer Ansatz. Nur so kann gewährleistet werden, dass ein auf die berufliche Karriere folgendes Studium auch für die beruflich qualifizierten Teilnehmer und Betriebe verwertbar und erfolgreich ist. In Baden-Württemberg sind daher reguläre, beruflich orientierte Studienangebote in enger Kooperation mit den Betrieben und beruflichen Organisationen zu entwickeln. Berufsbegleitende Angebote sind aus Sicht des Handwerks wesentliche Elemente künftiger Weiterbildungsmöglichkeiten.

Kontaktstudiengänge

Kontaktstudiengänge sind eine wissenschaftliche Weiterbildung für Berufstätige auf hohem Niveau, die in der Regel ohne Zulassungsbeschränkung und berufsbegleitend angeboten werden. Das Studium schließt mit einem Zertifikat ab. Solche Weiterbildungsangebote können je nach Bedarf passgenau entwickelt werden, z. B. Brennstoffzelle, Ressourcenplanung etc. Sie sind zeitlich deutlich kürzer als Regelstudiengänge.

Die Weiterbildung als Studium liegt im besonderen Interesse der Handwerksorganisationen. Auf diese Weise können bereits auf beruflichem Wege hoch Qualifizierte eine weitere berufliche Perspektiven eröffnet, betriebliche Bedarfe gedeckt und die Fachkräfte für das Handwerk qualifiziert werden. Hochschulen können durch die Öffnung der Hochschule für beruflich Qualifizierte das eigene Profil schärfen oder ihre Auslastung sichern. Das Handwerk erwartet, dass Hochschulen für die Entwicklung von arbeitsmarktrelevanten neuen Studiengängen und Verzahnungsmodellen als Partner des Handwerks zur Verfügung stehen.

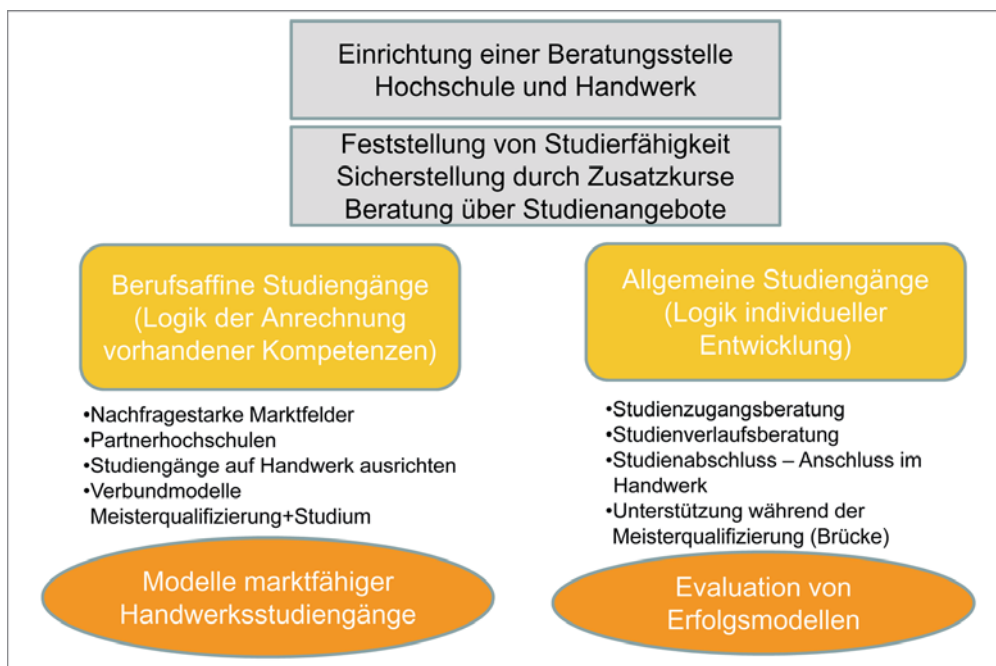
Die Verzahnung kann beispielsweise bei der Meisterausbildung beginnen, in der parallel zu den Inhalten der Meisterqualifizierung studienrelevante Inhalte und Methoden vermittelt werden und bereits erworbene Qualifikationen bei dem anschließenden Studium berücksichtigt beziehungsweise angerechnet werden. Erste Modelle befinden sich derzeit schon in der Entwicklung, weitere sollten folgen. Auch die Integration von orts- und zeitflexiblen Methoden können bedarfsgerechte Studienmodelle ergänzen und komplexe Inhalte handhabbar machen. Ein Beispiel sind Blended Learning-Ansätze, die den unterschiedlichen Alltagsstrukturen der einzelnen Studierwilligen und der Handwerksbetriebe gerecht werden. Hier gilt, dass verzahnte Studiengänge gleiche Chancen bei der Akkreditierung von den Agenturen erfahren wie rein wissenschaftlich orientierte Angebote.

Verbundmodell Fortbildung und Studium

In Kooperation zwischen der Handwerkskammer Konstanz und der Hochschule Furtwangen (HFU) wurden der Erwerb des Meistertitels – und damit der Hochschulzugangsberechtigung – und der Bachelorabschluss im Bereich Elektrotechnik verknüpft. Die Kandidaten erwerben unter Anrechnung von Studienleistungen aus dem Meisterbereich an der Hochschule Furtwangen den Abschlussgrad Bachelor. Dieses Modell entspricht dem steigenden Bedarf, Studienleistungen aus der beruflichen Bildung bei einer akademischen Weiterqualifizierung anrechnen zu können.

Aus Sicht des Handwerks in Baden-Württemberg muss es darüber hinaus möglich sein, dass Bewerber mit Meisterabschluss oder gleichwertigem Niveau in begründeten Fällen für fachaffine Masterstudiengänge zugelassen werden können. Dies trifft im Handwerk unter anderem auf Studiengänge mit gestalterischem

Damit könnten Informationen zu Studienmöglichkeiten und -bedingungen gebündelt und zur Verfügung gestellt werden. Es wird weiterhin von persönlichen Kontakten und regionalen Gegebenheiten abhängen, inwiefern neue Ideen, Modelle und Zielgruppen von Handwerk und Hochschule gemeinsam angestoßen werden können.



c) Rahmenbedingungen

Bislang zeigt sich in weiten Teilen eine Kluft zwischen dem Handwerk und den Hochschulen. Auch sind beruflich Qualifizierte noch selten an Hochschulen zu sehen. Vielfach herrscht die Befürchtung vor, dass durch Studierende ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung das

Bezug zu. Hier sollten Zugangsregelungen bei vorliegender und begründeter Studierfähigkeit für ein Masterstudium eingeräumt werden, beispielsweise mittels Feststellung der Eignung. Ebenso sollte geprüft werden, in welchen Fällen und Berufsfeldern dual angelegte Masterstudiengänge benötigt werden. Findet sich eine ausreichende Zahl von Studienanwärtern, wäre das Studienangebot entsprechend auszuweiten.

Demnach können Studiengänge an den beruflichen Werdegang anknüpfen oder neue und unabhängige berufliche Perspektiven eröffnen. Damit sich Handwerksgesellen und -meister über Qualifizierungs- und Studienmöglichkeiten gezielt informieren und den Hochschulzugang besser nutzen können, sollte eine Beratungsstruktur innerhalb des Handwerks mit Unterstützung der Wissenschaftsseite eingerichtet werden.

Niveau der akademischen Bildung zu sinken droht. Das Handwerk stellt sich dem entschieden entgegen. Stattdessen gilt es, zielgruppenadäquate Studienangebote zu schaffen und die nötigen Rahmenbedingungen zu gestalten, damit beruflich Qualifizierte mit ihrer hohen Fachkompetenz und großem Erfahrungswissen ein Studium erfolgreich absolvieren können. Hierbei ist es zunächst erforderlich zu definieren, was „Studierfähigkeit“ meint. Gemeint sind hier konkrete beispielsweise methodische oder inhaltliche Anforderungen im Studium, die erworben werden oder vorhanden sein müssen, um den Anspruch eines Studiums bewältigen zu können. Das Handwerk will mit der Wissenschaftsseite handhabbare Anforderungsprofile entwickeln, um nötige Maßnahmen und Lösungen angehen zu können. Dabei ist auch von spezifischen, auf Berufspraktiker ausgerichteten Studiencurricula auszugehen.



Brückenkurse in Kooperationen von Bildungs- und Kompetenzzentren des Handwerks mit Hochschulen

Die SRH Karlsruhe bietet bereits Kurse für künftige Studierende an und baut Brücken für beruflich qualifizierte zum Studiengang Bauingenieurwesen. Die Handwerkskammer Ulm prüft das Angebot von Brückenkursen mit der Hochschule Ulm. Ziel ist es, den wissenschaftlichen Anspruch auf die Zielgruppe abgestimmt zu vermitteln. Dies kann die Bildungsakademie bestens gewährleisten.

In den meisten Fällen wird es sinnvoll sein, dass beruflich qualifizierte Studieninteressierte Kurse und Qualifizierungseinheiten zur Erreichung einer bislang noch nicht explizit definierten „Studierfähigkeit“ in Anspruch nehmen. Daher sind von Seiten der Hochschule in Zusammenarbeit mit dem Handwerk spezifische Vorbereitungs- oder Brückenkurse anzubieten, um die Aufnahme eines Studiums für Gesellen und Meister durch das Aneignen anderer Methoden und gegebenenfalls einer Auffrischung von allgemeinen Fächern zu ermöglichen. Eine enge Kooperation, die gemeinsame Durchführung solcher Angebote, ein Dozentenaustausch oder die Implementierung von Brückenkursen in Verzahnungsmodellen sind hier Lösungen, die verstärkt angewendet werden sollten. Auch sollte geprüft werden, wie für die bislang geringe Zahl beruflich Qualifizierter beispielsweise Mentorenprogramme im Sinne eines wegbegleitenden Coachings angeboten werden können. Damit könnte eine Begleitung und Beratung der Zielgruppe – auch in der Doppelbelastung von Studium und Berufstätigkeit oder als „Quereinsteiger“ in Regelstudiengängen – erfolgen und eventuell auftretende Lücken zeitnah behoben werden.

Für das Handwerk misst sich „Durchlässigkeit“ zwischen beruflicher und akademischer Bildung in besonderem Maße an der angemessenen Anrechnung beruflich erworbener Kompetenzen. Insgesamt muss bei allen Studienmodellen für beruflich qualifizierte eine solche Anrechnung gewährleistet werden. Hierzu sind Instrumente zu entwickeln, die das Niveau vorhandener Kompetenzen mit den im Studiengang geforderten vergleichen und die maximal feststellbare Anrechnung

einräumen. Anstelle einer Einzelfallprüfung soll die Anrechnung je Studienangebot geprüft, standardisiert und dann systematisch angewendet werden. Entsprechende Anrechnungsverfahren müssen künftig die Aufnahme eines Studiums vereinfachen und Vorleistungen außeruniversitär erworbener beruflicher Kompetenzen müssen bei nachweisbaren Kompetenzen verkürzend angewendet werden.

Gleichzeitig stehen bislang noch nicht ausreichende Förderprogramme zur Verfügung, die Aufnahme eines Studiums für im Berufsleben stehende und ältere Studierwillige auch finanziell schultern zu können. Das Handwerk fordert daher, das Studierenden-BAföG auf die Zielgruppe hin anzupassen. Auch sind Möglichkeiten zu prüfen, Landes- oder Bundesstipendien nicht an die bereits erbrachte Leistung zu binden, sondern gezielt für motivierte beruflich qualifizierte anzubieten, um ein zügiges Studium zu ermöglichen und die Risiken für die Studieninteressierten einzugrenzen. Ergänzend sind Bildungsdarlehen zu fairen Konditionen anzubieten und Studienfonds anzudenken.

Insgesamt ist von keiner starken Zunahme beruflich qualifizierter Studierender auszugehen. Viele Fachkräfte haben sich auf beruflichem Weg für verantwortungsvolle Positionen qualifiziert oder längst ein eigenes Unternehmen gegründet. Dennoch gibt es Bedarf an akademischer Weiterbildung in berufsbezogener oder persönlicher Hinsicht. Dies zeigt sich auch in der verhältnismäßig deutlichen Zunahme an Studierenden ohne Hochschulzugangsberechtigung. In Baden-Württemberg sind die Immatrikulationen beruflich qualifizierter Studierender im Wintersemester 2007/2008 von 52 auf insgesamt 175 Studierende im Studienjahr 2009/2010 angestiegen.

Dies fordert Antworten auf die steigende Nachfrage der beruflich qualifizierten Zielgruppe und insbesondere auf den Bedarf an arbeitsmarktrelevanten Studienangeboten. Gleichzeitig bleibt die berufliche Bildung ein Garant für Wettbewerbsfähigkeit und hochwertige Qualifikationen. Um Hochschulangebote auch nutzen zu können, bedarf es einer Anpassung der Rahmenbedingungen. Darüber hinaus gilt es, die Kontakte und Zusammenarbeit an der Schnittstelle von Handwerk und Hochschule zu verstärken.

Gleichwertigkeit

Fachkräfte mit beruflichen Abschlüssen weisen vergleichbare Kompetenzniveaus und Führungspositionen auf wie Akademiker. Dies belegen verschiedene Studien. Der Niveauvergleich von beruflicher und an der Hochschule erworbener Handlungsfähigkeit bekräftigt die Gleichwertigkeit der Kompetenzen. Dies gilt insbesondere in Deutschland, in dem sich das duale Prinzip in der Praxis bewährt und international beweist. So stuft auch der internationale Standard der UNESCO International Standard Classification of Education (ISCED) die Meisterqualifizierung auf der tertiären Stufe fünf ein, auf der gleichen Stufe wie der erste berufsqualifizierende Bachelorabschluss. ISCED klassifiziert Bildungssysteme und -abschlüsse in sechs Stufen und geht dabei von der erbrachten Ausbildungszeit aus. Meistertitel und Bachelorabschluss sind dementsprechend zwar auf unterschiedlichem Wege erreicht, aber formal gleichgestellt.

Der alleinige Blick auf formale Abschlüsse ist vor allem im internationalen Vergleich irreführend. Die Öffnung des Hochschulzugangs für beruflich Qualifizierte infolge der Empfehlung der Kultusministerkonferenz vom 6. März 2009 bestätigt einmal mehr das Niveau hochwertiger beruflicher Qualifizierungen.

Aufgrund der hochwertigen und umfassenden Qualifizierung ist daher die Einordnung des Meistertitels niveaugleich mit dem Bachelorabschluss auf Stufe 6 umzusetzen. Analog dazu ist es folgerichtig, dass der Meistertitel die Bezeichnung „Bachelor Professional“ erhält und damit international verständlich ist. Dies wird dem Ziel gerecht, im europäischen Bildungsraum internationale Transparenz von gleichwertigen Qualifikationen zu erhöhen und den hierzulande erworbenen beruflichen Abschlüssen die angemessene Geltung zu verschaffen. Der deutsche Abschluss „Meister“ kann dann als berufliche Qualifizierung auf hohem Niveau eingeordnet werden und die nötige Wertigkeit vermitteln. Ein entsprechendes Dokument ist bundeseinheitlich abzustimmen und dem Meistertitel beizufügen.

Bachelor Professional

In der Schweiz wird der Meistertitel als „Diplom“ bezeichnet. Dies macht die internationale Einordnung der hochkarätigen Qualifikation einfacher und verständlicher. Deutschland und die EU sollten sich hieran ein Beispiel nehmen.

Studien belegen Gleichwertigkeit von beruflicher und akademischer Bildung

In einer ersten Studie zur „Berufswertigkeit“ konnten die allgemeine Niveaugleichheit beruflicher Weiterbildungsabschlüsse mit akademischen Bildungsabschlüssen aufgezeigt werden. In einer Folgestudie wurden die Qualifikationsniveaus einzelner beruflicher Weiterbildungs- und Hochschulabschlüsse anhand konkreter Weiterbildungs- und Hochschulqualifikationen miteinander verglichen. Das Ergebnis: Betrieblich ausgebildete Personen mit beruflicher Aufstiegsfortbildung sind genauso gut qualifiziert wie Akademiker. Die Studien folgern zugleich, die international lesbare Zusatzbezeichnung »Bachelor Professional« für berufliche Aufstiegsfortbildungen einzuführen.



www.handwerk-nrw.de/berufswertigkeit



Technologietransfer und Forschung

Die Möglichkeiten für Kooperationen an der Schnittstelle zwischen Handwerk und Hochschulen sind vielfältig. Dies beinhaltet die fachliche oder die interdisziplinäre Zusammenarbeit des Handwerks mit externen Partnern aus Hochschule, Forschung, Bildungseinrichtungen und Unternehmen. Vorrangiges Ziel aus Sicht der Handwerksbetriebe ist die Förderung von Innovationen und Technologietransfer sowie der Ausbau von funktionierenden Kooperationen und Durchlässigkeit.

Dennoch stellt sich die Frage nach dem grundsätzlichen Verhältnis von Wissenschaft zum Handwerk. Die Kommunikation zwischen den Handwerksorganisationen und den Wissenschaftseinrichtungen ist ausbaufähig und -bedürftig. Gleichzeitig stehen bereits jetzt Strukturen bereit, den Austausch zwischen beiden Partnern durch konkrete Ansatzpunkte mit Leben zu füllen und brachliegende Synergien zu nutzen. Hier bieten technologisch relevante Themenfelder eine Palette von Kooperationsmöglichkeiten.

In Baden-Württemberg gibt es derzeit fünf Kompetenzzentren

- ▶ Kompetenzzentrum Putz, Trockenbau, Wärmedämmung des Fachverbandes Stuckateure
- ▶ Kompetenzzentrum energiesparender Holzbau des Zimmerer-Ausbildungszentrums Biberach
- ▶ Kompetenzzentrum ELKOnet (Informations- und Elektrotechnik) des ETZ Stuttgart
- ▶ Kompetenzzentrum PKW, LKW, Nutzfahrzeuge der Handwerkskammern Freiburg, Stuttgart und Konstanz
- ▶ Kompetenzzentrum elementiertes Bauen des Berufsförderungswerkes Südbadische Bauwirtschaft (BWHT; Stand 2010)

Möglichkeiten der Zusammenarbeit liegen beispielsweise in der intelligenten Ressourcennutzung im

Bereich Technik. Die Kompetenzzentren des Handwerks sind spezialisierte und anspruchsvolle Einrichtungen. Sie verfügen über breite Informationen aus der betrieblichen Praxis, über gut ausgestattete Werkstätten und fundiertes Fachwissen im jeweiligen Spezialgebiet. Kernaufgabe der Kompetenzzentren im Handwerk ist die überbetriebliche Ausbildung sowie die Fort- und Weiterbildung in dem jeweils ausgewiesenen Themenschwerpunkt. Hier sollen Erkenntnisse aus der Bildungsarbeit in der Kernkompetenz und im Austausch mit Hochschulen und Entwicklungszentren konzentriert werden. Ziel ist es, Forschungsbedarf aus der Praxis heraus an Institute und Hochschulen zu transportieren und zu begleiten und die Implementierung innovativer Technologien und Verfahren in die betriebliche Praxis zu beschleunigen.

Student/in trifft Lehrling

Die Gewerbeakademie der Handwerkskammer Freiburg pflegt eine bewährte Kooperation im Baubereich. In einer „Betonbauwoche“ treffen als feste Institution Architekturstudierende der Hochschule für angewandte Wissenschaften Konstanz mit Lehrlingen in der überbetrieblichen Ausbildung zusammen. Zu wechselnden Themen leisten sie einen wichtigen Beitrag zum Austausch zwischen Theorie und Praxis und arbeiten gemeinsam an praxistauglichen Lösungen. Entwickelte Produkte sind zum Beispiel Kerzenständer und Kanus. Zudem wirken Studierende der Pädagogischen sowie der Katholischen und Evangelischen Hochschulen in Freiburg als Mentoren in Schülerprojekten des Handwerks mit.

Dabei können sowohl Forschungsarbeiten initiiert und begleitet werden als auch Bildungsangebote in den Einrichtungen gemeinsam entwickelt werden. Der Wissenstransfer kann an dieser Schnittstelle durch die Entwicklung hochwertiger wissenschaftsorientierter Weiterbildungen durch eine enge Zusammenarbeit von beruflicher und akademischer Bildung erfolgen. Die Infrastruktur der Kompetenzzentren kann für gemeinsame Forschungsprojekte genutzt werden. Gleiches gilt für den gezielten Transfer von Forschungs- und Anwendungsbedarfen und deren Ergebnisse. Damit

kann die Spiegelung von arbeitsmarkt- und betriebsrelevanten Erfordernissen in die Hochschule hinein erfolgen und wichtige Anhaltspunkte für die Forschung geben. Die Kommunikation kann beispielsweise durch Dozentenaustausch, Runde Tische oder Ähnliches institutionalisiert und damit deutlich verbessert werden. Die räumliche Nähe beider Partnerinstitutionen erleichtert dabei die Zusammenarbeit.

Networking zwischen Handwerk und Hochschule

Die Handwerkskammer Karlsruhe fördert den Technologie- und Wissenstransfer zwischen Forschung und Wirtschaft und kooperiert mit der Fakultät für Architektur und Bauwesen und der öffentlichen Baustoffprüfstelle der Hochschule Karlsruhe. Gemeinsam veranstalteten sie als Auftakt eines längerfristigen Besuchsprogramms ein Netzwerktreffen. Ziel war es, Netzwerke zu knüpfen und Problemfelder bei der Bauausführung in interdisziplinärerer Zusammenarbeit zu lösen.

Die Kompetenzzentren des Handwerks sind daher weiterzuentwickeln und zu erweitern sowie deren Kontakte zur Hochschule zu stärken. Die bisherige Entwicklung liegt stark hinter den ursprünglichen Planungen zurück. Es sollten Möglichkeiten aufgegriffen werden, um konkrete Projekte mit Hochschulen einzugehen. Die Kompetenzzentren können hier als Schlüssel und Nahtstelle fungieren.

Intensivierung des Know-how-Tranfers aus Forschungsinstituten in die freie Wirtschaft:

Die Zusammenarbeit mit Unternehmen der Medizintechnik stellt für das Kompetenzzentrum Minimal Invasive Medizin & Technik Tübingen (MITT) ein zentrales Element seiner Aktivitäten dar. Neben der Beteiligung der Handwerkskammer Konstanz und der IHK Reutlingen spielt dabei der direkte Kontakt zu den Unternehmen eine wichtige Rolle. Die Mehrzahl der über 70 Vereinsmitglieder sind Unternehmen der Medizintechnik. Ziel ist die Intensivierung des für die Medizintechnik wichtigen Wissenstransfers zwischen Handwerk, Industrie und Wissenschaft.

Auch unterstützt die Landesregierung mit zahlreichen Aktivitäten die Arbeit und Wirksamkeit von Clustern. Darüber hinaus fördern das Wirtschafts- und Wissenschaftsministerium beispielsweise landesweite Netzwerke und Informationsplattformen auf unterschiedlichen zukunftssträchtigen Feldern wie Automotive oder Medizintechnik. Die Vernetzung zwischen Handwerk, Industrie und Forschungseinrichtungen sollte intensiviert werden. Die Betriebe sollten vorliegende Programme sowie Initiativen stärker in Anspruch nehmen und die bestehenden Netzwerke und Ansprechpartner einbinden.

Cluster

In regionalen Clustern sind Hochschulen und Industrieunternehmen, aber nur wenige Handwerksbetriebe integriert. Cluster sind Transfer-Plattformen. Komplettlösungen und neue Wertschöpfungsketten entstehen beispielhaft in Clustern. Gemeinsam mit dem Fachverband Elektro- und Informationstechnik in Baden-Württemberg und dem Fraunhofer Institut für Bauphysik (IBP) entwickelt die Kammer Region Stuttgart eine Ideenskizze zur Clusterentwicklung im Bereich Umwelt und Energie.

Vorhandene Programmlinien und Einrichtungen zur Innovationsförderung und Nachhaltigkeit werden vom Handwerk noch zu wenig in Anspruch genommen. Die Politik unterstützt dies aber beispielsweise mit Programmen wie Innovationsgutscheinen, Innovationscoaching sowie Innovationsassistenten oder dem zentralen Innovationsprogramm Mittelstand (ZIM). Solche Angebote müssen weiter verstetigt und vor Ort beworben werden. Das Handwerk schätzt es als förderlich ein, das Programm der Innovationsassistenten auf Kompetenzzentren zu erweitern. Damit kann die Schnittstelle von Handwerk und Hochschule verdichtet werden und neben kurzen Kommunikationswegen entsteht auch ein besseres Verständnis für den jeweiligen Kontext der Einrichtungen.

Für eine Vor-Ort-Lösung innerhalb des Handwerks ist die Einrichtung einer landesweiten Organisation zu prüfen, die sich im Verbund mit Handwerksorganisati-

Position Handwerk und Hochschule



onen als zentrale Matchinginstitution und „Kümmerer“ für Kontakte zur Hochschule versteht und stets über aktuelle Programme und Entwicklungen hinsichtlich Technologietransfer, Innovationen und Kooperationen informieren kann. Eine solche Stelle könnte Handwerksbetriebe für Innovationen und Schlüsseltechnologien sensibilisieren, ihre Innovationsfähigkeit steigern und die Durchsetzung von Innovationen im Handwerk verbessern. Gleichzeitig wäre sie das Stellwerk für Netzwerke zur Wissenschaft und zu anderen Organisationen und behielte die zukunftsorientierte Marktentwicklung im Blick.

Synergien

Die Hochschule Ulm bildet in den Berufen Schreiner und Metallbauer aus. Dadurch entstehen implizit Schnittmengen zum Handwerk. Außerdem bestehen Netzwerke zwischen der Kammer und dem Weiterbildungszentrum Brennstoffzelle sowie zum Zentrum für Sonnenenergie und Wasserstoffforschung Ulm und auch zwischen der Kammer, der Hochschule Ulm und dem Deutschen Verband für Schweißen und verwandte Verfahren.

Das Handwerk kann den Austausch, Wissens- und Technologietransfer mit der Hochschule seinerseits in Form von Stiftungsprofessuren unterstützen. Ziel führend und hilfreich sind auch Studienarbeiten im Rahmen von Bachelor-/Masterarbeiten in regulären Studiengängen.

Stiftungsprofessuren

Die Möglichkeit, gezielte Themenfelder durch die Einrichtung von Stiftungslehrstühlen zu forcieren, wird immer mehr genutzt. An der Hochschule Pforzheim wurde unter Mitwirkung des Handwerks die Professur für Stanztechnik eingerichtet, an der Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes eine Stiftungsprofessur für Windenergietechnik. Von der Stiftungsprofessur „Stadtumbau und Stadtforschung“ der Deutschen Stiftung Denkmalschutz an der Technischen Universität Dresden, die den behutsamen Umgang mit alter Bausubstanz in den Mittelpunkt stellt, können

insbesondere Restauratoren im Handwerk profitieren. Die Universität Potsdam wird der demografischen Altersdynamik gerecht. Hier forscht künftig die Stiftungsprofessur für medizinische Rehawissenschaften nach Verbesserungen. Auch die Gesundheitshandwerke stellen sich auf die neuen Anforderungen ein.

Das Handwerk muss seine Leistungs- und Zukunftsfähigkeit sowie seine moderne Aufstellung und innovativen Themenfelder offensiv herausstellen. Damit der Austausch Früchte trägt, sind die Kontakte und Kooperationen in unterschiedlichen Handlungsfeldern mit Hochschulen zu untermauern und anhand sichtbarer Lösungen und Ergebnisse – auch zugunsten der öffentlichen Wahrnehmung – zu transportieren.

Dozentenaustausch

Die Handwerkskammer Ulm bietet in ihrer Bildungsakademie mit der Akademie für Gestaltung ein Werkstudium für Handwerksmeister in gestalterischen Berufen an. In diesem Zusammenhang besteht ein Netzwerk mit der Hochschule Schwäbisch Gmünd: Dozenten der Hochschule unterrichten in der Akademie. Die Hochschulprofessoren sind auch Mitglied im Fortbildungsprüfungsausschuss der Kammer.

Das Handwerk wird nur dann in der Lage sein, in wirtschaftlicher und personeller Hinsicht wettbewerbsfähig zu bleiben, wenn die Handwerker und Betriebsinhaber selbst dies zu praktizieren in der Lage sind. Das setzt ein hohes Kompetenzniveau, Flexibilität und strategische Überlegungen voraus.

Austausch von Wissenschaft und Wirtschaft

Auszug aus dem Gutachten: McKinseyCompany und dem IAW Tübingen im Auftrag des Staatsministeriums Baden-Württemberg, Juli 2010, „Technologien, Tüftler und Talente – Wirtschaftliche und Technologische Perspektiven der Baden-Württembergischen Landespolitik bis 2010“, Seite 68:


„[...] Gleichzeitig schlagen wir vor, die Hochschulen in Baden-Württemberg zu einer Steigerung ihrer Forschungsbemühungen in Kooperation mit der Wirtschaft anzuhalten. [...] Während zahlreiche Hochschulen bereits über eine Vielzahl von Forschungsk Kooperationen mit Unternehmen verfügen, scheint es bei anderen Hochschulen noch deutliches Entwicklungspotenzial im Bereich der Zusammenarbeit mit der Wirtschaft zu geben. [...]

Da die Ausgangsvoraussetzungen so unterschiedlich sind, empfehlen wir das Instrument der bereits eingeführten Zielvereinbarungen mit der einzelnen Hochschule, um angepasst an Hochschultyp, Größe und individuelle Ausgangssituation der Hochschule zu einer Steigerung der Forschung für Unternehmen zu gelangen. So wäre beispielsweise ein jährlich steigender Zielwert der Finanzierungsquote durch private Drittmittel denkbar, bei dessen Erreichung zusätzliche Finanzmittel gewährt werden (z. B. im Rahmen eines Matching-Verfahrens).“

Wissens- und Technologietransfer

Norbert Durst, Beauftragter für Innovation und Technologie der Handwerkskammer Region Stuttgart: „Meine Einschätzung zum Wissens- und Technologietransfer zwischen Hochschule und Handwerk ist, dass es nur wenige Transfer-Beispiele gibt. Die Anzahl an Handwerksbetrieben, die für eine wissenschaftliche Tätigkeit eine Hochschule beauftragt, ist etwa genauso hoch wie die Anzahl der Handwerksbetriebe, die von anderen Unternehmern als Forschungsgeber beauftragt werden. Das Handwerk ist also innovativ, es bestehen aber immer noch Barrieren zur Hochschule. Im Rahmen meiner Gutachtertätigkeit habe ich auch festgestellt, dass Unternehmer, die einen Hochschulabschluss haben, viel eher auf Hochschulen zugehen.“

Beispiele im Handwerk gibt es noch zu wenige, der Nutzen ist dagegen groß

Enterprise Europe Network in Baden-Württemberg ( www.handwerk-international.de) fördert die Zusammenarbeit und Netzw erkbildung von KMU, Hochschulen und Forschungseinrichtungen mit internationalen Partnern. Hier können Technologie- und Wissenstransfer mit Internationalisierung der Geschäftstätigkeit verknüpft und somit klare Wettbewerbsvorteile für den Betrieb genutzt werden.

Ein Beispiel: Orgelbau. Mit Hilfe von Fördergeldern des EU-Programms CRAFT und Unterstützung des Steinbeis-Europa-Zentrums konnten die Mühleisen Orgelbau GmbH aus Leonberg und elf weitere Orgelbaufirmen aus Europa in enger Zusammenarbeit mit dem Fraunhofer Institut für Bauphysik Stuttgart und den Universitäten Edingburgh und Siegen ihre Windsysteme optimieren. An einem speziell für Demonstrationszwecke entworfenen Windsystem konnten sich die Projektpartner von der Funktionstüchtigkeit der neuen Regulierungen überzeugen. Die Partner führen derzeit das dritte CRAFT- Projekt durch.



Rolle und Beitrag des Handwerks: Zukunftsauftrag Qualifikation und Betriebsnachfolge

Die Fachkräfte- und Betriebsnachfolgesicherung stellt an das Handwerk hohe Anforderungen. Aufgrund der demografischen Entwicklung sowie der Konkurrenz um gute Fachkräfte müssen die Handwerksbetriebe zielgerichtete Lösungen für den eigenen Fachkräftebedarf angehen. Dies setzt zugleich eine strategische Aufstellung und Planung der Betriebe voraus, um passende Lösungen zur Fachkräftesicherung zu finden. Die Rekrutierung neuer Fach- und Führungskräfte kann gleichermaßen eine Lösung sein wie die Qualifizierung von im Betrieb tätigen Fachkräften. Dabei sind sowohl die Gewinnung leistungsstarker Nachwuchskräfte zum Beispiel durch grundständige Studienangebote als auch die Weiterbildung und Spezialisierung bewährter Mitarbeiter im Betrieb zielführend.

Dem geht zunächst eine mittel- und langfristige strategische Aufstellung der Betriebe sowohl in personeller, struktureller sowie inhaltlicher Hinsicht voraus: Wie ist der Betrieb aktuell personell aufgestellt? Wie sieht die Betriebsstruktur der Zukunft aus? Wie platziert sich der Betrieb am Markt? Welche Qualifikationen werden in Zukunft benötigt? Wie kann der Bedarf gedeckt werden? Auf der Grundlage einer umfassenden Analyse und einer lebenszyklusorientierten Personalpolitik der Handwerksbetriebe können der konkrete Personal- und Qualifikationsbedarf eines Betriebs ermittelt und entsprechende Maßnahmen angegangen werden – also die gezielte Entwicklung von Fachkräften im Betrieb.

Eine praxisnahe Berufsorientierung an allen Schulformen und in allen Klassenstufen sowie die Verankerung handwerklicher Inhalte und Fertigkeiten in Form von Projekten mit Schulen sind die Voraussetzung für Kontakte zu künftigen Bewerbern und Fachkräften im Handwerk. Daher ist diese Schnittstelle parallel zu konkreten Qualifizierungsangeboten in der beruflichen Bildung zu pflegen und auszubauen.

Angebote mit direktem Bezug zu den Bildungsplänen der Schulformen sowie vielfältige Bildungspartnerschaften stellen hier geeignete, notwendige Maßnahmen und Türöffner für die Handwerksbetriebe dar.

Das Handwerk muss gerade in Zukunft ein attraktiver und tragender Wirtschaftszweig sein und so auch wahrgenommen werden. Es wird ein längerer Weg sein, die Handwerksbetriebe mit ihrer Philosophie und ihren attraktiven Karriereoptionen mit einer positiven Wahrnehmung in der Gesellschaft, in der Politik, in den Schulen und den Hochschulen zu besetzen.

Fazit und Forderungen

Der Kern der Fachkräftegewinnung des Handwerks muss es sein, ein attraktives und zeitgemäßes Bild in der Öffentlichkeit zu vermitteln und zu leben. Nur so kann die Zielgruppe – seien es Kunden oder Nachwuchskräfte – überzeugt werden. Das Handwerk in Baden-Württemberg verknüpft diese Überzeugung mit konkreten Forderungen.

Das Handwerk...

- ▶ engagiert sich für eine praxisnahe Berufsorientierung und ist Bildungspartner für alle Schulformen
- ▶ beteiligt sich an durchlässigen und verzahnten Bildungsmodellen, die leistungsstarken Fachkräften hochwertige Qualifikationen und Abschlüsse ermöglichen
- ▶ wirbt mit einem anspruchsvollen Ausbildungsmarketing und verankert eine weitsichtige Personalentwicklung im Betrieb
- ▶ qualifiziert für die steigenden Anforderungen im Beruf und in der Arbeitswelt
- ▶ braucht verstärkt auch überfachliche und fachübergreifende Qualifikationen der Fachkräfte, die koordinierende Aufgaben an Schnittstellen übernehmen
- ▶ richtet Stellen mit Leitungs- und Schnittstellenfunktion ein
- ▶ kooperiert bei der Gestaltung attraktiver Studienmodelle mit Bezug zum Handwerk
- ▶ entwickelt attraktive und durchlässige Laufbahnkonzepte und Qualifizierungsmodelle durch abgestimmte Übergänge von Aus- und Weiterbildung sowie Studienangebote mit Arbeitsmarktrelevanz
- ▶ unterstützt seinerseits die Einhaltung von Qualitätsniveaus und damit die Aussagekraft von Abschlüssen

Das Land Baden-Württemberg...

- ▶ verankert eine praxisnahe Berufswegeplanung in allen Schulformen
- ▶ ermöglicht es Schülern von der Grundschule bis ins Gymnasium, handwerklich-technische Fähigkeiten zu erproben
- ▶ informiert über berufliche Karrierewege als fundierte und hochwertige Qualifizierungen mit attraktiven Perspektiven und Leitungsfunktionen
- ▶ stärkt „Entrepreneurship“ in der Schule und Hochschullehre und integriert die Förderung von Unternehmergeist und Unternehmensführung
- ▶ passt Finanzierungsprogramme auf die Zielgruppe älterer und berufsqualifizierter Studierender an beziehungsweise bewirkt dies auf Bundesebene
- ▶ stärkt die wissenschaftliche Weiterbildung in Kooperation von Kompetenzzentren des Handwerks und Hochschulen
- ▶ baut arbeitsmarktrelevante, berufsbegleitende Studienangebote aus
- ▶ unterstützt die Gründung einer Fachhochschule Handwerk
- ▶ verankert das Gebiet „Mittelstand“ in Forschung und Lehre der Wirtschaftswissenschaften
- ▶ erweitert Programme, die Innovationen in KMU und handwerkseigenen Einrichtungen fördern

Baden-Württembergischer Handwerkstag (BWHT)
Stuttgart, Januar 2011

Herausgeber: Baden-Württembergischer Handwerkstag e.V.
Arbeitsgemeinschaft der Handwerkskammern Baden-Württemberg
Unternehmerverband Handwerk Baden-Württemberg
Heilbronner Straße 43, 70191 Stuttgart
Postfach 10 04 37, 70003 Stuttgart

Tel: 0711 263709-0
Fax: 0711 263709-100
E-Mail: info@handwerk-bw.de
Internet: www.handwerk-bw.de

ViSdP: Hauptgeschäftsführer
Oskar Vogel

Koordination: Bildungspolitik
Karin Häcker

Stand: Januar 2011